

Editorial

Liebe Mieterinnen und Mieter

Sie in ihrem Alltag zu entlasten, ist uns ein wichtiges Anliegen. Doch nicht nur unsere kompetenten Mitarbeitenden stehen Ihnen zur Seite, in den SAW-Siedlungen unterstützen sich die Mieterinnen und Mieter gegenseitig. Ob der Briefkasten zu leeren ist oder die Blumen zu giessen sind, nachbarschaftliche Beziehungen werden gepflegt. Hilfeleistungen erfolgen spontan und die vielfältigsten Unternehmungen – von gelegentlichen Kochgruppen bis hin zu regelmässigen Jassnachmittagen – werden gemeinsam organisiert.

«Der ideale Nachbar ist unsichtbar und unhörbar. Aber jederzeit verfügbar, wenn man ihn denn wirklich mal braucht.» Dieses Zitat stammt vom deutschen Aphoristiker Erwin Koch. Tatsächlich wünschen wir uns den idealen Nachbarn nicht nur freundlich und hilfsbereit, sondern auch als guten Gesprächspartner und jemanden, der praktischen Rat weiss. Letzteres aber nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Unsere Umfrage in der Siedlung Letten hat es bestätigt: Gute nachbarschaftliche Beziehungen sind wichtig. Man schaut auch heute noch zueinander und möchte sich das Leben so angenehm wie möglich machen. Und sollte der Nachbar mal nicht weiter wissen, wir von der SAW sind gerne für Sie da.

*Waltraud Wacht,
Verantwortliche Kommunikation*

Bild: Tres Camenzind



Hilfe im Alltag – Schlüsselrolle Hauswart

«Wir sind erst zufrieden, wenn ...»

Manchmal sind es die kleinen Dinge, die einem das Leben schwer machen: ein tropfender Wasserhahn, der einen zum Wahnsinn treibt, eine kaputte Glühbirne, die man nicht selber ersetzen kann. In den SAW-Siedlungen finden Mieterinnen und Mieter Hilfe von verschiedener Seite: von Nachbarinnen und Nachbarn, von Pflegefachpersonen, von hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden und, in erster Linie, von den Hauswarten.

Text und Bilder: Maya Doetzkies

Sie sind die guten Geister und mit dem Schraubenzieher schnell zur Hand, wenn eine Mieterin ruft oder ein Mieter Unterstützung braucht. 16 Hauswarte sorgen in den 35 Siedlungen der SAW für Ordnung im und ums Haus, führen

kleinere Reparaturen durch oder helfen Neuzuzüglern, sich in der Siedlung und im neuen Zuhause zurechtzufinden.

Sie sehen sich als Dienstleister und sind, wie es René Zwysig stellvertretend für alle Hauswarte der

SAW-Siedlungen sagt, «erst zufrieden, wenn es die Mieterinnen und Mieter sind». Die SAW bildet auch zum Fachmann oder zur Fachfrau Betriebsunterhalt aus. Wir haben drei Auszubildende und ihren Lehrmeister **René Zwysig**, 61, in der Siedlung Letten besucht.



«Wer läuft denn da noch mit?»

Die meisten SAW-Mieterinnen und -Mieter seien «junge Senioren und müssten nicht verhätschelt werden», meint Hauswart René Zwysig. Aber wenn eine Toilette verstopft ist oder ein Türschloss klemmt, sind sie doch froh, wenn rasch für Abhilfe gesorgt wird. Meistens kommt der Hauswart allein, aber manchmal auch im Doppelpack, und dann wundern sich die Mieterinnen und Mieter: «Wer läuft denn da noch mit?» Einer, der mitläuft, ist Bartu Taner, 17 Jahre alt, Auszubildender im ersten Lehrjahr. Drei Jahre dauert die Lehre zum Fachmann für Betriebsunterhalt, während deren er zehn verschiedene Stationen in städtischen Betrieben besuchen wird. In der Kehrriechverbrennungsanlage Hagenholz lernt er alles übers Recycling, im Altersheim Limmat die grosse Reinemache und in der SAW-Siedlung Letten geht er Hauswart Zwysig zur Hand. «Im ersten Lehrjahr», sagt Zwysig, «schauen sie mir über die Schulter, im zweiten üben sie ein und im dritten wenden sie an, was sie gelernt haben – zügig und speditiv.» Ein verstopfter Ablauf muss in maximal 20 Minuten geflickt sein: Siphon heraus-schrauben, putzen, spülen, zusammenschrauben – geht wieder! Einer, der das beherrscht, ist Alban Kabashi,

21 Jahre alt. Bei unserem Treffen in der Siedlung Letten strahlt er wie ein Maikäfer, denn er hat soeben erfolgreich die Abschlussprüfung an der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon bestanden, wo er sich den theoretischen Rucksack geholt hat.

Auch Alban Kabashi ist einmal «mitgelaufen» bei Zwysig, einem Hauswart von altem Schrot und Korn, der einst selber bei der SAW als Quereinsteiger angeheuert hatte. Er war von SBB und VBZ gekommen und übernahm 1995 die Hauswartstelle für die Siedlungen Letten, Schaffhauserplatz und Konradstrasse. Heute widmet er 30 Prozent seiner Arbeitszeit den Auszubildenden.

«Viele unterschätzen unseren Beruf»

Vom Lehrmeister erfahren die Auszubildenden nicht nur, wie man putzt, sondern auch, worauf es ankommt: Es gilt, Sauberkeit zu definieren. «Schmutz», doziert Zwysig, «ist Materie am falschen Ort.» Mit dieser Prise Philosophie lernt Bartu Materialien und Methoden kennen sowie die jeweils passenden Mittel verwenden, und er übt den korrekten Reinigungsablauf, nämlich im

Häuschen zuerst den Spiegel, dann das Lavabo und den Türgriff und erst am Schluss die WC-Schüssel zu reinigen. Er lernt auch, Prioritäten zu setzen: Waschküchen haben Vorrang! Sie sind neuralgischere Orte als Keller, die selten jemand betritt. Die Waschräume im Letten werden fusselfrei gehalten. Die Mieterinnen und Mieter teilen sich die Waschmaschinen. «Das klappt gut», sagt Zwysig. «Ich empfehle, die Bettwäsche auswärts zu geben und nur die Feinwäsche selber zu waschen.» Der Wäschetrockner Lunorette hält die Luftfeuchtigkeit auf 20 Prozent, was für das Trocknen der Wäsche optimal sei. Die Auszubildenden haben auch dieses Gerät betriebstüchtig zu halten.

«Viele unterschätzen unseren Beruf», sagt Nuhi Berisha, 18 Jahre alt, Auszubildender im dritten Jahr. «Es gibt Kollegen, die meinen, wir sitzen den ganzen Tag herum und warten, bis etwas ist. Daran stimmt, dass der Hauswart kommt, «wenn etwas ist». In jeder Wohnung kann mal eine Sicherung durchbrennen, aber nicht alle wissen, wie man den Schaden behebt. Im Letten sind die Mieterinnen und Mieter frei, einen Reparatur- und Meldeschein auszufüllen oder den Hauswart zu rufen.

Hauswarte	Siedlung
Bisognano, Filippo	Helen Keller, Hirzenbach
Bopp, Pascal	Seebach, Waldgarten
Brunner, René	Felsenrain
Genovese, Antonio	Hardau, Friesenberg
Kabashi, Alban	Riedenalden, (Berufserfahrungsjahr ab September nach erfolgreichem Lehrabschluss)
Künzi, Thomas	Feldstrasse, Gladbachstrasse, Scheuchzerstrasse
Lanz, Markus	Espenhof
Rauch, Armando	Frieden, Unteraffoltern
Rompelberg, Mauritius	Irchel
Saeli, Alessandro	Buchlern, Feldblume, Krone Altstetten
Salib, Rainer	Dufourstrasse, Rebwies, Seefeldstrasse, Gattikerstrasse
Walter, Heinz	Frankental, Sydefädli
Wiler, Barbara	Grünau, Sihlquai, Werdhölzli
Zraggen, Dominik	Mittelleimbach, Neubühl
Zwysig, René	Konradstrasse, Letten, Schaffhauserplatz
Gärtnerin/Transport	
Widmer, Jeannine	
Betriebslehrlinge	
Berisha, Nuhi	3. Lehrjahr
Buduri, Valmir	1. Lehrjahr
Taner, Bartu	2. Lehrjahr

Falls nötig, organisiert der Hauswart extern Abhilfe. Wenn zum Beispiel eine Wohnung von einer Wanzenplage heimgesucht würde, müsste der Kammerjäger aufgeboden werden. Es ist auch wichtig zu betonen, dass Ungeziefer immer von aussen eingeschleppt wird und man keine falsche Scham zeigen, sondern gleich den Hauswart informieren sollte. «In unseren Siedlungen haben wir keine Probleme mit Ungeziefer», versichert Zwyszig. «Höchstens, dass mal Motten ums Licht flattern.»

Eine grosse Hilfe sind die Hauswarte für Neuzuzüger. Sie führen durch die Siedlung und zeigen die Waschküche und den Gemeinschaftsraum. Sie montieren Lampen in der neuen Wohnung, befestigen Spiegel und sind Anlaufstelle für viele Fragen. Ein Umzug von der alten Wohnung in eine neue Umgebung ist immer auch ein Umbruch, selbst wenn er freiwillig erfolgt. «Natürlich ist es eine Herausforderung, wenn man im früheren Zuhause Platz für hundert Bilder hatte und hier nur noch ein paar aufhängen kann», sagt René Zwyszig. «Aber wir hören oft den Satz, wie viele Vorteile es hat, in einer SAW-Wohnung zu leben.»

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Mieterinnen und Mieter

Im Mittelpunkt der Arbeit der Hauswarte stehen die Mieterinnen und Mieter. Das gilt selbst für die Arbeiten ums Haus herum. Wenn Hecken geschnitten, Rasen gemäht, Sträucher gepflanzt und Stiefmütterchen für den Winter bestellt werden, dann im Bemühen, die Siedlung zu einem erfreulichen Zuhause zu machen. Im Sommer gibt es naturgemäss mehr zu tun, aber ein Hauswart liegt auch im Winter nicht auf der faulen Haut. Obwohl er dies – theoretisch – stundenlang tun könnte, denn niemand schaut ihm bei der Arbeit auf die Finger: Hauswarte sind Einzelarbeiter. Wer diesen Job macht, braucht Selbstdisziplin. Auch das lernen Bartu, Nuhi und Alban.

Was sie während der Ausbildung hingegen nicht extra lernen, sondern bereits mitbringen müssen, ist der Umgang mit Menschen einer anderen Generation. Die drei jungen Männer aus Kosovo und der Türkei stammen aus Kulturen, wo älteren Menschen Respekt entgegengebracht wird. «Das hat man uns daheim beigebracht», sagt Bartu Taner. Und Nuhi Berisha sekundiert: «Am Anfang dachte ich, das wird schwierig, aber jetzt bin ich daran gewöhnt, dass wir nur ältere Menschen um uns haben. Sie haben auch viel zu erzählen, das ist interessant. Ein Mieter zum Beispiel war auch mal Hauswart und erklärte uns, das hätten sie damals noch so und so gemacht. Aber das ist 60 Jahre her, heute machen wir es halt anders.»

Ab und an stehen die drei jungen Berufsleute vor einer Aufgabe, die nicht im Lehrplan steht, die sie aber mit Genugtuung erfüllt: Rund 20 Prozent der Mieterinnen und Mieter seien Ausländer, sagt René Zwyszig. «Wenn eine Mieterin oder ein Mieter kaum Deutsch spricht, helfen die Lehrlinge übersetzen. Auch das ist Hilfe im Alltag. Und erst noch eine gewichtige.»



Alban Kabashi, Erfahrungsjahr

«Ich arbeite gerne selbständig und selbstbestimmt. Ich übernehme gern Verantwortung und ich arbeite gern nach meinem eigenen Plan. Mein Traum wäre es, nach diesem Erfahrungsjahr eine Stelle in einem technischen Dienst zu finden, zum Beispiel in einem Spital oder in einer Alterssiedlung.» Alban Kawashi hat die Lehrabschlussprüfung erfolgreich bestanden und steckt jetzt in einem Berufserfahrungsjahr bei der SAW.



Bartu Taner, 2. Lehrjahr

«Eigentlich wollte ich nichts Handwerkliches lernen. Ich begann eine Lehre als Informatiker. Aber ich habe den Faden verloren und die Lehre abgebrochen. Jetzt habe ich eine andere Lebenseinstellung, und ich weiss, worum es geht. Ich schätze diese Lehrstelle besonders, weil ich weiss, wie es anderswo sein kann.»



Nuhi Berisha, 3. Lehrjahr

«Viele Kollegen unterschätzen den Beruf des Hauswarts. Sie sagen, das ist ein typischer Sek-B-Beruf. Dabei muss man wirklich viel lernen und können. Als Hauswart arbeitet man sehr selbständig. Man wird nicht herumkommandiert wie auf einer Baustelle und keiner sagt dauernd «mach dies und mach das». Eigeninitiative zu zeigen, ist wichtig.»

EFZ Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt

Die SAW bildet seit 2000 zum Fachmann/zur Fachfrau Betriebsunterhalt aus.

Die Arbeit verlangt nicht nur handwerkliches Geschick und Zuverlässigkeit, sondern vor allem Freude an praktischer Arbeit. Die Grundausbildung dauert drei Jahre.

Hilfe im Haushalt

Gemeinsam geht es leichter

Ein Haushalt ist arbeitsintensiv. Die freundlichen und motivierten hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden der Spitex SAW leisten professionelle Hilfe und erfüllen klar umschriebene Qualitätsstandards. Je nach Auftrag reinigen sie die Wohnung, besorgen die Einkäufe oder unterstützen Sie bei der Kleiderpflege. Zögern Sie nicht, diese Dienste in Anspruch zu nehmen und für Entlastung in Ihrem Haushalt zu sorgen.



Professionelle Hilfe zu fairen Preisen

- Wochenkehr
- Hilfe beim Einkaufen
- Unterstützung beim Kochen
- Unterstützung bei der Kleiderpflege
- Vermittlung von externer Hilfe für den grossen Frühjahrsputz und andere schwere Arbeiten

Die hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden gehören zum Team der Spitex SAW und sind fest angestellt. Sie verfügen über Fachwissen in den Bereichen Haushaltsführung, Reinigung, Wäsche- und Kleiderpflege und über Grundlagenkenntnisse bei den Themen Alter, Demenz und Depression. Sie sind sensibilisiert in der Auseinandersetzung mit den Themen Abschied und Verlust und kennen die Grundregeln der Kommunikation, gesunder Ernährung sowie der Spitex-Hygiene. Darüber hinaus bieten sie Hilfe zur Selbsthilfe an und handeln in Notfallsituationen angemessen.

Die hauswirtschaftlichen Spitex-Leistungen fallen nicht unter die obligatorische Krankenversicherung. Sie werden von der Stadt Zürich zu sozialabgestuften Tarifen subventioniert. Die Einsätze erfolgen nach Bedarf stundenweise in individuell vereinbarten Intervallen.

Rufen Sie uns an 044 247 73 44

Doris Schmid, Einsatzleitung Hauswirtschaft,
Jacqueline Abé, Einsatzplanung Hauswirtschaft



SAW-Mieterinnen und -Mieter leisten Nachbarschaftshilfe

»Sich das Leben so angenehm wie möglich machen«

Blumen giessen, den Hund ausführen oder nach einem Spitalaufenthalt etwas nach dem Rechten sehen – Mieterinnen und Mieter der SAW-Siedlungen leisten Nachbarschaftshilfe und sorgen für ein gutes Klima im Haus.

Text und Bilder: Maya Doetzkies

Wir wollen uns doch das Leben in der Siedlung so angenehm wie möglich machen, deshalb ist es besser, wir setzen uns sofort zusammen und suchen eine Lösung, wenn es ein Problem gibt. Ich spiele jeden Morgen eine Stunde Handorgel; als die neuen Nachbarn kamen, sagte ich ihnen, sie sollten sofort reklamieren, wenn es sie stört. Mein Nachbar spielt auch Handorgel; er am Nachmittag, so kommen wir uns nicht in die Quere. Die Initiative zu ergreifen, wenn etwas nicht stimmt, bin ich von meinen früheren Tätigkeiten her gewohnt. Ich habe im Hotelfach gearbeitet und war selbständiger Restaurationsberater. Später habe ich bei der Rettungsflugwacht Rega den 24-Stunden-Notrufdienst aufgebaut.



Eduard Liechti (1939), wohnt seit 1999 in der Siedlung Letten

Im Gastgewerbe ist man erst froh, wenn die Gäste zufrieden sind. In der Siedlung möchten wir auch zufrieden leben. Wenn man sich sieht, lächelt man sich zu und schwatzt ein wenig. Früher gab es in der Siedlung noch ein Restaurant der Stadtküche. Jetzt ist dort die Pestalozzi-Bibliothek untergebracht.

Nun wird halt geistige Nahrung serviert. So toll ich das finde, in einem Café könnte man sich ungewohnter treffen.

Nachbarschaftshilfe gab es früher mehr, aber man schaut schon noch zu einander. Wenn zum Beispiel eines im Spital war und nach Hause kommt, geht man zu ihm, bis es wieder im Alltag zurechtkommt. Man hilft, wo es nötig ist.



Ursula Schwitter (1934), wohnt seit 1999 in der Siedlung Letten

Ich selber brauche höchstens Hilfe, wenn es etwas zu reparieren gibt. Dann frage ich Herrn Zwysig, den Hauswart. Ich kann sonst noch vieles selber machen, auch das Einkaufen. Nur das schwere Mineralwasser bringt mir meine Tochter mit dem Auto. Ich koche auch selber. Sogar sehr gern. Ich war früher Köchin, habe in St. Gallen und in Basel gearbeitet, beim ehemaligen Frauenverein. Heute koche ich allerdings viel kleinere Portionen.

In der Siedlung Letten organisieren wir im Sommer jeweils Grill-Mittagessen. Wir sind ein paar Frauen, die das machen. Im Minimum kommen zehn Personen zum Grillplausch. Alle bringen ihr Essen selber mit, eine Wurst zum Grillieren oder einen Salat. Wir verkaufen ein wenig Wein und machen Kaffee. Das ist sehr gemütlich. Man muss etwas unternehmen, damit in der Siedlung etwas läuft. Wenn man etwas auf die Beine stellt, kommen die Menschen aus ihren Wohnungen heraus.

Auf Hilfe im Alltag bin ich zum Glück noch nicht angewiesen; ich fühle mich noch fit. Aber man weiss ja nie. In unserer Siedlung sind noch viele selbständig. Meine Nachbarin fragt manchmal, ob ich ihrem Hund schauen würde, wenn sie irgendwohin muss. Das mache ich selbstverständlich gern. Und ich führe mit einer Nachbarin lebhaftere Gespräche über den Garten. Ich habe viele Blumen und Pflanzen. Farben sind mir wichtig. Farben, aber auch Licht. Ich male, Aquarelle und Acryl. Habe mir das autodidaktisch beigebracht.



Christian Solleseider (1937), wohnt seit 2009 in der Siedlung Letten

Früher arbeitete ich als Schauspieler und Tänzer, später beim Bankverein. Ich bin vor 50 Jahren aus dem Südtirol in die Schweiz gekommen.

Neun Jahre habe ich auf diese Wohnung gewartet. Jetzt bin ich sehr zufrieden hier. Ich bin eigentlich immer gut gelaunt. Noch bin ich gesund, aber das kann morgen schon vorbei sein. Allerdings bin ich kein ängstlicher Mensch. Wenn's kommt, dann kommt's. Das Schlimmste wäre, wenn ich nicht mehr so beweglich wäre. Wandern ist mein Ding! Ich gehe jeden Tag spazieren. Mein Kraftberg ist die Rigi. Ich bin drei- bis viermal pro Jahr dort oben.

Sozial nachhaltig bauen

Auf gute Nachbarschaft

Grünflächen und Begegnungszonen fördern die Wohnqualität. Franziska Holzer Esslinger, Leiterin Bauprojekte der SAW, gibt Auskunft, mit welchen baulichen Massnahmen die SAW nachbarschaftliche Begegnungen fördert.

Mit Franziska Holzer Esslinger sprach Waltraud Wacht

Bilder: Frederic Meyer

Frau Holzer, herzlichen Glückwunsch! Sie sind seit Ende Mai Leiterin Bauprojekte der SAW. Zuvor haben Sie sechs Jahre lang als Projektleiterin Bau für die SAW gearbeitet. Das Thema dieser Wohnzeitung ist Hilfe im Alltag und Nachbarschaftshilfe. Kann man mit baulichen Massnahmen Begegnungen fördern?



Als Leiterin Bauprojekte der SAW verantwortet Franziska Holzer Esslinger nicht nur wirtschaftliche und ökologische Aspekte des Bauens. Sie achtet auch auf den Einbezug sozial nachhaltiger Faktoren bei den Baumassnahmen.

Danke. Und ja, das ist möglich, und es ist der SAW auch ein besonderes Anliegen, Begegnungsräume innerhalb der Siedlungen mit baulichen Planungsmassnahmen zu fördern. Schon in den ersten grösseren SAW-Siedlungen wie Espenhof, Hardau oder Helen Keller wurden Gemeinschaftsräume realisiert.

Inzwischen verfügt jede grössere SAW-Siedlung über einen Gemeinschaftsraum, der als sozialer Treffpunkt und Veranstaltungsort genutzt wird.

Der soziale Aspekt ist sehr wichtig, und somit sind Gemeinschaftsräume für die SAW bei allen Bauprojekten ein wichtiger Planungsfaktor. Die Mieterschaft nutzt die Räume, die wir unentgeltlich zur Verfügung stellen, nicht nur für nachbarschaftliche Begegnungen, sondern auch für private Anlässe. So können Geburtstage oder Familienfeiern innerhalb der Siedlung auch in einem grösseren Rahmen gefeiert werden. Wann immer es machbar ist, achten wir darauf, dass die Gemeinschaftsräume einen Aussenbezug haben. Dann kann man bei schönem Wetter draussen sitzen und auch spontane Begegnungen

mit der umliegenden Nachbarschaft werden möglich.

Kann man daraus schliessen, dass Gemeinschaftsräume eine aktive und lebendige Nachbarschaft fördern?

Das ist unterschiedlich. Wir legen grossen Wert auf Autonomie und Selbstbestimmung. Selbständiges Leben und Wohnen ist ein zentraler Wert der SAW. Die Mieterinnen und Mieter entscheiden, ob und wie sie dieses Angebot nutzen. An den 35 Siedlungsstandorten finden auf Eigeninitiative der Mieterschaft nicht nur private Familienfeiern, sondern die vielfältigsten Begegnungen statt: regelmässige Jassnachmittage, Lesegruppen, gelegentliche Kochgruppen, Aperos zum Wochenausklang oder Brunchs an den Wochenenden. Das gestal-

tet sich alles sehr flexibel und wird von den einzelnen Mieterinnen und Mietern gesteuert, die ihre Ideen und Pläne umsetzen und alles selber organisieren.

Nicht zu vergessen sind auch die von der SAW organisierten Einladungen wie Grillfeste, Weihnachtsfeiern oder Neujahrsaperos für die Mieterschaft sowie die öffentlichen Veranstaltungen und die SEBA-Kurse, die regelmässig in allen grösseren Gemeinschaftsräumen stattfinden. Vor allem die SEBA-Kursgruppen entpuppen sich immer wieder als tragende soziale Netzwerke.

Sie achten beim Bauen darauf, dass bereits die Eingangsbereiche und die Treppenhäuser Raum für Begegnungen zulassen. Wie muss man sich das vorstellen?

Grosszügig gestaltete Eingangsbereiche sind für die SAW besonders wichtig. Der alltägliche Gang zum Briefkasten ermöglicht spontane Begegnungen. Befinden sich Sitzgelegenheiten in der Nähe, sind die Rahmenbedingungen für einen längeren Austausch bereits geschaffen. Für die Architekten ist dies eine besondere Herausforderung, denn nicht immer ist der notwendige Gestaltungsrahmen und -raum vorhanden. Davon ab-





In der Stadt Zürich zeigen Grösse und Lage des Grundstücks die jeweiligen Möglichkeiten auf. Jeder Aussenraum ist wieder anders und die Landschaftsarchitektur muss sorgfältig im Kontext der Umgebung gestaltet werden. Das ist sehr anspruchsvoll und erfordert gute Quartierkenntnisse. Bei

Eingangsbereich, im Treppenhaus oder im Aussenbereich.

Doch nicht nur die Kinder, auch die SAW-Mitarbeitenden, die Hauswarte, die hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden und die Pflegefachpersonen sorgen für regelmässige Kontakte und Begegnungen. Hauswart und Spitex haben ihre Büros in den Siedlungen und Spitex-Sprechstunden finden wöchentlich statt.

gesehen darf man nicht vergessen, dass Eingangsbereiche auch Fluchtwege sind. Hier darf nichts stehen, was brennbar ist – also eher Möbel aus Metall und wenn doch aus Holz, dann aus Massivholz. Denn Holz, das dicker als drei Zentimeter ist, gilt bereits als nicht brennbar. Irchel und Hirzenbach waren die ersten Siedlungen, die mit grosszügigen Eingangszonen konzipiert wurden. Inzwischen ist das ein zentraler Aspekt bei allen Neubauprojekten.

der Umgebungsgestaltung bevorzugen wir einheimische Pflanzen, die den Wechsel der Jahreszeiten erkennbar machen. Im Idealfall schafft die Umgebungsgestaltung zugleich Raum für Begegnung und Rückzug. Als persönliche Rückzugszonen stehen darüber hinaus die privaten Balkone zur Verfügung.

Frau Holzer, wie sieht das eigentlich bei Ihnen privat aus – kennen Sie Ihre Nachbarn?

Ich habe das grosse Glück, tolle Nachbarn zu haben. Im Winter begegnen wir uns leider nicht so oft. Da ist es dunkel, wenn ich morgens aus dem Haus gehe, und dunkel, wenn ich abends heimkomme. Umso mehr geniesse ich im Sommer den fröhlichen und freundschaftlichen Austausch.

Auch die Waschküchen sind wichtige Orte für spontane Begegnungen. Das belegen alle Erkenntnisse der letzten Bautätigkeiten. Wenn möglich, platzieren wir die Waschküchen an gut frequentierten Orten mit Sichtbezügen.



Diese Art guter Nachbarschaft erfahre ich auch immer wieder bei den SAW-Bauprojekten. Gerade während des Bauprozesses wird die Nachbarschaft in der Siedlungsumgebung mitunter stark strapaziert. Doch wir treffen immer wieder auf viel Goodwill. Das ist alles andere als selbstverständlich. Sind die Häuser dann bezugsbereit, werden die SAW-Mieterinnen und -Mieter von den Anwohnerinnen und Anwohnern in der Regel sehr herzlich willkommen geheissen. Darüber sind wir sehr froh und ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei allen dafür bedanken.

Grünflächen erhöhen die Wohnqualität und bieten Raum für Kontaktpflege und Erholung. Verdichtetes, nachhaltiges Bauen ohne den Verzicht auf Grünflächen ist auch für die SAW ein wichtiges Thema.

Die SAW fördert die Begegnung von Jung und Alt. Neuere Siedlungen umfassen oft auch Kindertagesstätten und Horte oder Familienzentren. Wie sind die bisherigen Erfahrungen?



Mit der Raumvermietungen an Kindertagesstätten, Horte oder Familienzentren haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Es handelt sich dabei um reine Tagesnutzungen von Montag bis Freitag. So werden Begegnungen zwischen Jung und Alt möglich, die in vielen Familien nicht mehr gegeben sind. Da wir in der Regel im Erdgeschoss vermieten, kommt es immer wieder zu spontanen Begegnungen im





Veranstaltungen

Donnerstag, 10. Oktober, 14 Uhr

Leben mit Rheuma

Praktische Tipps für einen gelenkschonenden Alltag.

Prof. Dr. med. Ralf Werner Baumgartner, NeuroZentrum Hirslanden, Zürich

Siedlung Frieden,
Wehntalerstrasse 44

Donnerstag, 24. Oktober, 14 Uhr

Uetliberg – von der Steinzeit bis heute

Ein unterhaltsamer Streifzug durch die spannende Geschichte des Zürcher Hausbergs.

Hermann F. Schumacher, Uetliberg-Kenner, Zürich

Siedlung Friesenberg,
Hegianwandweg 24

Donnerstag, 21. November von
13.30 bis 17 Uhr

40 Jahre Beratungsstelle Wohnen im Alter (WiA)

Jubiläumsnachmittag

Mit Coro Romantici, Duo Fischbach. Offene Türen in der WiA, Kurzfilme, Infostände ... Lassen Sie sich bei Kaffee und Kuchen überraschen. Die Veranstaltung ist kostenlos.

Konzert

Fraumünsterchor Zürich

Franz von Suppé: Missa pro defunctis (Requiem)

Samstag, 2. und Sonntag, 3. November

17.00 Uhr im Fraumünster

© Fraumünsterchor, Zürich



Einmal jährlich bringen die rund 100 Sängerinnen und Sänger des Fraumünsterchors erfolgreich ein Werk der sakralen Chormusik mit Orchester und Solisten zur Aufführung.

Theater

Seniorenbühne Zürich

«Fischergass 15» Komödie in 4 Akten von Jens Exler

Schweizer Mundartbearbeitung: Carl Hirrlinger

Inszeniert und bearbeitet von Rupert Dubsy

Eine Immobilienmaklerin plant mitten in der Altstadt den Abbruch alter Mietshäuser. Diese sollen einem modernen Neubau weichen. Die Maklerin möchte die Häuser rasch und ohne Komplikationen abbrechen. Die Situation scheint für die meist älteren Bewohnerinnen und Bewohner ausichtslos ...

Premierevorführungen am 8. und 9. Oktober im Boulevard Theater an der Albisriederstrasse 16, 8003 Zürich

Aufführungen bis April 2014. Spielplan unter www.seniorenbuehne.ch

Nachbarschaftshilfe im Quartier

Heute schon beim Nachbarn geklingelt?

Die Nachbarschaftshilfen der Stadt Zürich sind quartierbezogen und in selbständigen, politisch und konfessionell neutralen Vereinen organisiert. Sie fördern und unterstützen den Kontakt sowie die gegenseitige nachbarschaftliche Hilfe in den Quartieren der Stadt Zürich.

Weitere Informationen unter

www.nachbarschaftshilfe.ch oder 043 960 14 48

Nachbarschaftshilfe Zürich, Riedenhaldenstrasse 1, 8046 Zürich

Impressum

Die «wohnzeitung» erscheint viermal im Jahr. Nächste Ausgabe: Dezember 2013 / Redaktionsschluss: 29. Oktober 2013

Auflage: 4000 Exemplare, Gedruckt auf RecyStar, 100% Altpapier

Herausgeberin Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich SAW, Feldstrasse 110, 8026 Zürich

Tel. 044 247 73 33, Fax 044 247 73 40, wohnenab60@zuerich.ch, www.wohnenab60.ch

Redaktion & Text Waltraud Wacht, Verantwortliche Kommunikation SAW

Redaktionskommission Vera Rentsch, Direktorin SAW; Anita Gerig, Projektmanagement SAW

Gestaltung Claudia Labhart, Zürich **Korrektorat** Eliane Maria Degonda, Zürich **Druck** Printoset, Zürich